

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Hebammenverband
<b>Band:</b>	32 (1934)
<b>Heft:</b>	6
<b>Artikel:</b>	Die Jahrhundertfeier der Berner Universität und der Hebammenunterricht
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-951970">https://doi.org/10.5169/seals-951970</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“  
Waghausgasse 7, Bern,  
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,  
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,  
Spitalgasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Fr. Marie Wenger, Hebammme, Lorrainestr. 16, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 3.— für die Schweiz,  
Mt. 3.— für das Ausland.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.  
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

**Inhalt.** Die Jahrhundertfeier der Berner Universität und der Hebammenunterricht. — Büchertisch. — Schweiz. Hebammenverein: Centralvorstand. — Einladung zur 41. Delegierten- und Generalversammlung in Zürich (Traktanden). — Krankenfasse: Krankgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wehnerinnen. — Eintritt. — Krantensafse. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Baselstadt, Bern, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Zur Hebammenfrage. — Von den Müttern und den Töchtern. — Die Heilwirkung der kombinierten infraroten Leuchstrahlen. — Ferienkurs für Fraueninteressen.

## Die Jahrhundertfeier der Berner Universität und der Hebammenunterricht.

Dieser Tage konnte die Bernische Hochschule die hundertjährige Wiederkehr ihrer Gründung feiern. Das ganze Berner Volk hat daran teilgenommen und die Volksverbundenheit der Hochschule kam dabei so recht zum Ausdruck.

Die Zeit der Universitätsgründung war für Bern, wie für die ganze Schweiz, eine Zeit des Sturmes und Dranges. Die sogenannte Restauration, die Wiederherstellung eines Teiles der früheren, durch die französische Revolution und die Kriege Napoleons gestörten Verhältnisse konnten den Großteil des Volkes nicht befriedigen. Es begann die Periode der Regeneration, der Wiedergeburt. Die Stadt Bern, die einen Teil ihrer früheren Hoheitsrechte gegenüber dem Kanton wieder erlangt hatte, mußte diese abgeben und wurde nun nur eine Gemeinde wie viele andere; nur blieb sie Regierungssitz. Die Kantonsregierung aber, der neu gewählte Regierungsrat und Große Rat, beschlossen 1834 die Gründung einer Hohen Schule, die sämtliche Zweige der Hochschulbildung umfassen sollte.

Man darf aber nicht glauben, daß vorher keinerlei Möglichkeit bestanden hätte, Studien in verschiedenen Wissenszweigen auch in Bern obzuliegen. Schon bald nach der Reformation am Anfang des 16. Jahrhunderts war in Bern eine theologische Schule eingerichtet worden, die in Räumen des aufgehobenen Barfüßer-Klosters am Platz des heutigen Kasinos Unterkunft fand. Die Reformation wurde in Bern eingeführt auf Grund des Religionsgepräches von 7. bis 26. Januar 1528. Schon am 12. Feb. beschloß der Tägliche Rat eine Bildungsanstalt für evangelische Geistliche zu gründen und als Vorsteher bibelkundige Männer kommen zu lassen. Nachdem erst an verschiedenen Orten Unterricht gehalten worden war, wurde der Schule 1535 das Kloster der Franziskaner eingeräumt und sie hieß seitdem das Collegium zu Barfüßen.

Dass nur Theologen, Geistliche ausgebildet wurden, lag durchaus im Zuge der damaligen Zeit. Die Regierung brauchte für die geistliche Versorgung der vielen Kirchen in evangelischem Sinne junge Geistliche in ansehnlicher Zahl. Die Staatskunst wurde wie das Recht in anderer Weise übermittelt, und was die Medizin betrifft, so wurden junge Aerzte, allerdings an fremden Hochschulen, ausgebildet; aber die Chirurgie und alles was damit zusammenhängt, also auch die Geburtshilfe erlernten die künftigen Chirurgen wie ein anderes zünftiges Handwerk bei einem Chirurgen als Lehrlinge und später Gesellen.

Erst im 18. Jahrhundert wurde dann auch Juristen die Gelegenheit geboten, in Bern ihren Studien obzuliegen. Aber die Mediziner mußten noch auswärts ihr Heil suchen.

Im Jahre 1798 nach dem Einfall der Franzosen wurde dann in Bern die sogenannte Akademie errichtet. Einige tatkräftige Männer verwendeten sich dafür, daß auch die Mediziner ihre Stätte fänden und waren bereit, als Professoren den Unterricht der Jugend zu übernehmen. Bald schon begann dieser und eine große Menge Studierender aus der Stadt und dem Kanton, wie auch aus anderen Gegenden der Schweiz kamen herbei, um ihn zu genießen. Der helvetische Minister der Schönen Künste und Wissenschaften, Stapfer, ein Berner, blickte mit Stolz auf diese aufblühende Anstalt. Nach dem Sturz der Helvetie, als von Napoleon der Schweiz die Mediationsverfassung gegeben worden war, wandten sich die Männer des neuen Instituts auch an die neue Regierung mit der Bitte um tatkräftige Unterstützung, die ihnen auch gewährt wurde. Das Institut wurde zu einer Fakultät der Akademie; im Kloster wurden ihr zwei Zimmer für den Unterricht eingeräumt.

Im November 1805 wurde diese medizinische Fakultät tatsächlich eröffnet. Sie besaß drei Lehrstühle: Professor der Chirurgie und Geburtshilfe wurde Rudolf Abraham Schiferli, Pathologie lehrte Albrecht Tribot und für Anatomie und Physiologie wurde aus Deutschland Friedrich August Gottfried Emmert berufen; mit ihm kam zugleich noch sein Bruder, Karl Friedrich Emmert, der dann als Professor und später als Professor der Tierheilkunde angestellt wurde. Einer dieser beiden war der Vater des späteren Professors der gerichtlichen Medizin in Bern, Emmert, der erst Anfang dieses Jahrhunderts im hohen Alter von 95 Jahren starb und der bis zu seinem Tode im Amt verblieb.

Ich besitze noch das Manuskript der Rede, mit der der damalige Prof. Schiferli den Prof. Emmert in sein Amt einführte. Schiferli wurde 1806 auch zum Lehrer an der damaligen Hebammen-Schule ernannt. In dieser Eigenschaft gab er im selben Jahre ein Handbuch der Entbindungskunst für Hebammen heraus. 1807 als Dekan der medizinischen Fakultät hielt er eine Rede, in der unter anderem auf die Neuerrichtung des Lehrstuhles für Geburtshilfe hinweist. Wo, sagt er, ist das Bedürfnis dieser Kunst dringender als in unserem Lande, wo, wie ich aus offiziellen Berichten weiß, in einigen Gegenden die Hebemütter der Krebsenden auf den Unterleib treten, um die Geburt zu fördern. Man sieht also, daß damals die Hebammenversorgung unseres Landes noch sehr im Argen lag. Den Nutzen des Unterrichtes

am Krankenbett selber betonend, erwähnt er, daß in Bern das Material interessanter sei, als in vielen großen Städten. Es wird dies mit der Häufigkeit der engen Becken bei uns zusammenhängen; er sagt, es seien viel ver nachlässigte und dadurch komplizierte Fälle zu beobachten.

An ein weiteres Publikum wendet sich Schiferli in einem Artikel in den Blättern, in Form einer „Einladung zur Benutzung des Bernischen Geburtshilfe-Institutes“. Darin zeigt er die schweren Folgen einer ungenügenden Ausbildung in der Geburtshilfe, erwähnt die Neuschaffung einer Professur für Geburtshilfe, der nur noch das Gebärhaus fehlt. Sein Wunsch ist, daß Dorf- und Stadtgemeinden taugliche und willige Personen zu Hebammen ausbilden lassen. Die Kurze sollen vom 15. Dezember bis Ostern und von Ostern bis Michaelis dauern. Auch Angehörige anderer Kantone sollen Aufnahme finden.

Immerhin dauerte es noch bis ins Jahr 1818, bis eine eigentliche Entbindungsanstalt mit Lehrzweck auch für die Aerzte geschaffen wurde, und zwar erst versuchsweise. Anfangs war diese Anstalt klein, hatte kein besonderes Haus, sondern nur wenige Betten in einem gemieteten Zimmer; Schwangere wurden kurz vor der Entbindung dort aufgenommen und für jede Geburt bezahlte die Aufsichtsbehörde 16 bis 20 Franken; aus diesem Gelde wurden alle Ausgaben bestritten. Zuerst kamen dort nur fünf Geburten pro Jahr vor, nach und nach erhöhte sich ihre Zahl auf acht, dann 12, dann 20. Vom Jahre 1825 an zahlte die Regierung der Anstalt jährlich 600 Franken; mit den Zuflüssen der Aufsichtsbehörde (Kurat) beliefen sich die Einnahmen auf 1000 Fr. im Jahr.

Im Jahr 1826 fand sich auch das lang vergeblich gesuchte Unterkunfts-Haus, das sogenannte Frienisberghaus an der Brunngasse. Es ist das heute noch stattlichste Haus an dieser Gasse und hat lange als Salzinagazin gedient. Nun konnten auch zweimäigige Reglemente erlassen werden; den Landgemeinden wurde das Bestehen der Anstalt bekannt gemacht; das Mobiliar, besonders auch die Bettengröße, wurde vermehrt.

Den Unterricht besuchten durchschnittlich 20 Studenten; im Jahre 1830 wurden dort 40 verheiratete und 14 ledige Frauen entbunden.

Wie nun die Universität gegründet wurde, so schloß sich dann weiter auch der Hebammenunterricht eng an die Gebäranstalt an, wie dies ja selbstverständlich ist. Schon vom 1. Juli 1825 an leitete Herr Prof. Emmert die Anstalt und erteilte den geburtshilflichen Unterricht.

Die Hebammenhöhle war trotz ihrer Verbindung mit der Anstalt doch einem eigenen Leiter unterstellt. Es war dies Dr. J. J. Her-

mann. Er hatte 1816 die Erlaubnis erhalten, Vorlesungen in Knochenlehre zu halten; von 1818 an leitete er die Hebammenchule ganz. Als dann die Hochschule gegründet wurde, bewarb er sich um den Lehrstuhl der Geburtshilfe, der ihm erst provisorisch, von 1835 an aber endgültig zu teil wurde. Erst im Jahre 1853 aber erhielt er einen Assistenten, in der Person seines Sohnes, Dr. Th. Hermann.

Prof. J. S. Hermann verstarb 1861 und sein Sohn Th. Hermann wurde sein Nachfolger. Es ist von Interesse zu vernehmen, daß Dr. Th. Hermann die Geburtszange verbesserte, indem er eine Achenzuggzange konstruierte, die der späteren von Prof. Tarnier in Paris erfundenen völlig gleich sah. Als die Tarnier'sche Zange, die noch heute gelegentlich benutzt wird, bekannt wurde, hat Prof. Peter Müller, wie er gelegentlich mitteilte, die Beschreibung der Hermann'schen Zange nach Paris geschickt; der Name Tarnier blieb ihr aber erhalten. Hermann starb schon 1867; kurz vor seinem Tode hatte der schon schwer kranke sich aufgerafft, um in einer medizinischen Versammlung die dringende Notwendigkeit darzulegen, ein passendes Gebäude für ein Frauenhospital zu schaffen. Er erlebte den Bau des jüngsten Spitals auf der großen Schanze nicht mehr.

An seine Stelle trat 1867 Prof. Breisky. Gebürtig aus Böhmen, hatte er seine Lehrertätigkeit in Salzburg begonnen. Sein guter Ruf bewirkte, daß er als Nachfolger von Hermann nach Bern berufen wurde. Unter ihm wurden schon Pläne für die neue Entbindungsanstalt ausgearbeitet; da er aber 1874 einem Ruf nach Prag folgte, so erfolgte die Einweihung erst unter seinem Nachfolger Prof. Peter Müller. Später kam Breisky nach Wien, starb aber schon 1889.

Peter Müller, unser verehrter Chef und Lehrer, dessen Andenken noch überaus lebhaft in uns lebt, wurde 1836 in New-Orleans (Louisiana) in den Vereinigten Staaten geboren. Mit drei Jahren kehrte er mit seinen Eltern nach Deutschland zurück. Seine Studienzeit verbrachte Peter Müller in Würzburg, wo er auch nach Vollendung seiner Studien den Doktorhut sich erwarb. Nachdem er als Assistent des berühmten Prof. Scanzoni derselbst Privatdozent geworden war, las er über Wochenbettserkrankungen, über Beckenenge, über Frauenkrankheiten. 1873 wurde er als außerordentlicher Professor und 1874 wurde er als ordentlicher Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie nach Bern berufen.

Da das Frauenhospital erst im Bau begriffen war und die Geburtshilfe noch in dem alten Salzmagazin an der Brunnengasse, die Frauenheilkunde an der Herrengasse in ein paar Zimmern ausgeübt wurde, war seine Arbeit zunächst unbefriedigend, aber er hatte dadurch die Möglichkeit, den Neubau seinen Wünschen entsprechend einzurichten, was ihm als geborenen Organisator auch sehr lieb war.

Neben vielen glücklichen Einrichtungen wollen wir hier nur erwähnen, daß Peter Müller den Hebammenunterricht in neue Bahnen lenkte. Die Unterrichtszeit wurde von 9 auf 12 Monate verlängert, die Schülerinnenzahl von 12 auf 20 erhöht. Auch war er es, der die Fortbildungskurse für in der Praxis stehende Hebammen alle fünf Jahre einführte. Dadurch wurde den Hebammen im Lande draußen Gelegenheit gegeben, mit den Fortschritten auf dem geburtshilflichen Gebiete bekannt zu werden und Altes wieder aufzufrischen. Erst leisteten die Hebammen heftigen Widerstand; aber bald überzeugten sie sich von der Zweckmäßigkeit der Kurse und kamen gerne.

Durch die Einrichtung eines dreimonatlichen Kurses für Wochenpflegerinnen hat Peter Müller weiter bewirkt, daß die ungezulassenen Pflegerinnen durch gut ausgebildete ersetzt werden konnten; die Wochenpflegerinnen aus der

Berner Klinik haben in ganz Europa einen ausgezeichneten Ruf und viele sind nach dem Ausland gerufen worden und haben sich dort gute Stellungen geschaffen.

Peter Müller trat 1910 von seinem Amte zurück und wurde ersetzt durch Prof. Kehler. Dieser blieb jedoch nur 1½ Jahre in Bern; sein Nachfolger ist der heutige Leiter der Frauenklinik, Prof. Guggisberg.

## Büchertisch.

**Gesunder durch Sonne, Heilung und Bewahrung** vor Krankheit durch Sonnen- und Luftkuren. Von Prof. Dr. med. A. Rollier, Leyzin (Schweiz). Mit 49 Abb. auf 16 Kunstdrucktafeln RM 2.40. Falken-Verlag, Berlin-Lichterfelde.

Durch Sonne und Luft kann der Mensch seine Gesundheit erhalten; der Schwächliche, Kränkliche und Anfällige seinen Zustand bessern und schließlich kann der Kranke geheilt werden. Völlig sinnlos, ja gefährlich ist es aber auch für Gesunde, sich stundenlang der Sonne auszusetzen. Für Kranke kann es Gift sein. Es ist deshalb ungeheuer wichtig zu wissen, welchen Einfluß die Sonne nun tatsächlich auf den Körper hat und wie diejer zustande kommt. Das schildert der Verfasser zunächst, und dann ausführlich seine in 30jähriger Spezialpraxis ausgebildete Methode, deren strenge Anwendung allein den sicheren Erfolg verbürgt. Durch Schilderung einiger Fälle von Tautenden, in denen selbst hoffnungslos Kranke, teilweise Jahrzehntelang anderwärts erfolglos behandelt, vollkommen wieder hergestellt wurden, wird dies bewiesen. Aber soweit soll es garnicht kommen. Deshalb ist die vorgebrachte Wirkung richtiger Sonnen- und Luftkuren besonders ausführlich behandelt im Hinblick auf die werdende Mutter, Kleinkind, Schulkind und Berufsmensch. Danach kann schon das noch ungeborene Kind durch richtige Sonnenhygiene der Mutter zu Gesundheit und damit künftiger Lebenstüchtigkeit erzogen werden. Bei sinnemäher Behandlung in der Klein- und Schulkindzeit kennen solche Kinder Krankheiten wie Keuchhusten oder die furchtbare Rachitis u. a. nicht. Die Gefahren des Sonnenbades werden immer wieder unterschätzt. Geschwächte oder Erkrankte an den Organen: Herz, Arterien, Lunge, Leber, Verdauungskanal, Nieren und Nervensystem bedürfen besonderer Vorschriften der Sonnenanwendung, die hier gegeben sind. Die teilweise ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge sind durch zahlreiche Bilder belegt und geben einen Begriff davon, welchen unendlichen Segen die Sonne als Heilmacht stiften kann. Deshalb sollte niemand an dieser volkstümlichen "Sonnenheilkunde" gleichgültig vorübergehen, sie enthält lebenswichtige Dinge für jeden. Ganz besonders wichtig aber ist sie für Mütter, Eltern, Lehrer und alle, die an der Förderung der Volksgesundheit arbeiten.

## Schweiz. Hebammenverein

### Zentralvorstand.

Unsren Mitgliedern teilen wir mit, daß Frau Weheneth, Madretsch-Biel, Frau Probst, Finsterhennen, Frau Wölfle, Stein a. Rhein, Frau Mühlataler, Neuenegg, Frau Kunz, Worb, Frau Progin-Carel, Freiburg, Fräulein Rosa Kobelt, Rheintal und Frau Häuser, Berg-Dietikon, das 40-jährige Berufsjubiläum feiern konnten. Allen Jubilarinnen gratulieren wir herzlich und hoffen, daß sie auch jenseitig gesund bleiben mögen.

Nur noch wenige Tage trennen uns von unserer Tagung in Zürich und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß wir in Zürich viele

Kolleginnen erwarten dürfen. Wir bitten nochmals um rechtzeitige Anmeldung und dann die Mitgliederkarten nicht vergessen! Wer solche etwa verloren, soll bei unserer Aktuarin, Frau Günther, Windisch, noch eine verlangen.

Am 25. Juni von Morgens 8 Uhr an erwarten uns die Zürcher Kolleginnen am Hauptbahnhof, dann Begleitung in das Hotel zur „Kaufleuten“. Dasselbe können die Festkarten zum Preise von Fr. 17.— gelöst werden. Mit der Festkarte ist alles inbegripen: zwei Bankette, Zimmer, Frühstück und Trinkgelder. Beide Versammlungen und die Abendunterhaltung finden in den „Kaufleuten“ statt.

Am 26. Juni, zweiter Tag, werden wir von der Sektion Zürich zu einer Seerundfahrt eingeladen mit Extra-Dampfer. Abfahrtpunkt 7 Uhr morgens ab Bürkliplatz. Rückfahrt zum Bürkliplatz 9½ Uhr. Die Zugverbindungen nach Zürich sind ja sehr günstig nach allen Richtungen, daher lohnt sich ein Besuch auch für Angehörige.

Die Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß die Mitgliederkarte vorzuweisen ist, ansonst die Bankettkarte Fr. 18.50 kostet.

Dann möchten wir die Mitglieder heute schon herzlich bitten, die Anmeldung rechtzeitig zu machen, damit die Sektion Zürich einen Anhaltspunkt hat, wie viel Zimmer und Bankette benötigt werden. Jedem einzelnen macht das keine Arbeit, da gegen der Sektion Zürich erwartet es viel Mühe und wir wollen ihnen doch nicht mehr Arbeit aufladen als notwendig. Schriftliche und telephonische Anmeldungen nimmt entgegen: Frau Schneider, Hebammme, Gartenstraße 4, Zollikon / Zürich (Telefon 49 170).

Also auf ein recht frohes Wiedersehen am 25. und 26. Juni, sei alle herzlich willkommen!

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Die Aktuarin:  
M. Marti, Frau Günther,  
Wohlen (Aarg.), Tel. 68. Windisch (Aarg.), Tel. 312.

## Einladung

zur

### 41. Delegierten- und Generalversammlung in Zürich

Montag u. Dienstag, den 25. u. 26. Juni 1934

#### Traktanden für die Delegiertenversammlung.

Montag, den 25. Juni 1934, nachmittags 15 Uhr, im Saale zur „Kaufleuten“ in Zürich.

1. Begrüßung durch die Präsidentin.
2. Wahl der Stimmenzählerinnen.
3. Appell.
4. Jahresbericht pro 1933.
5. Jahresrechnung pro 1933 und Revisorinnenbericht.
6. Bericht über das Zeitungsunternehmen pro 1933 und Bericht der Revisorinnen über die Rechnung pro 1933.
7. Berichte der Sektionen.
8. Anträge der Sektionen: siehe Krankenkasse.
9. Wahlvorschlag für die Revisionssektion der Vereinskasse.
10. Bestimmung des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung.
11. Umfrage.

#### Traktanden für die Generalversammlung

Dienstag, den 26. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, im Saale zur „Kaufleuten“.

1. Begrüßung.
2. Wahl der Stimmenzählerinnen.
3. Genehmigung des Protokolls der letzten Delegierten- und Generalversammlung.
4. Jahresbericht.